

Die Aktualität sozialer Bewegungen in Brasilien

Text: Beat Wehrle
Bilder: Fridolin Walcher

Mit Paulo Freire auf dem Weg emanzipatorischer Überwindung der Unterdrückung



Am Flughafen drängen sich die Menschen. Überall Spruchbänder mit Willkommensgrüssen. Er kommt zurück, der kleine, weissbärtige Mann: Paulo Freire. Als «Verräter Christi und des brasilianischen Volkes» hat ihn die Militärdiktatur im Jahre 1964 verurteilt und verhaftet. Als damals der Gefängnisdirektor Paulo Freire in der Zelle empfängt, fragt er in überwältigender Einfältigkeit: «Professor, Sie sind doch im ganzen Land bekannt für Ihre Alphabetisierungsarbeit. Könnten Sie nicht die Gefängnisangestellten das Lesen und Schreiben lehren?» «Das darf ich leider nicht», antwortet Paulo, «denn gerade weil ich das getan habe, bin ich ein politischer Gefangener geworden!» Zwei Monate danach geht Paulo ins Exil nach Bolivien, Chile und in die Schweiz.

Brasilien fehlte Paulo immer. Das Exil war ihm eine nie verdaute Trennung vom Land, das er liebte, und von den Menschen, mit denen er lebte und arbeitete. Wärme gegen die erfrierende Distanz des

Wenige besitzen sehr viel, Unzählige gar nichts

Exils fand er bei den Befreiungsbewegungen im portugiesischsprachigen Afrika und im unermüdlichen Schreiben gegen die Falle der Unterdrückung, gegen die resignierte Anpassung an die Welt, gegen den Verrat an der menschlichen Würde. Wo Paulo auch immer war, stets blieb sein Standpunkt jener «der Verdammten der Erde», der Ausgeschlossenen»¹. Er rüttelte an der existenziellen Ermüdung, weckte aus der sozialhistorischen Betäubung und kämpfte gegen ein fatalistisches Verständnis der Geschichte.

1980 – zurück in Brasilien

Jetzt ist er wieder zurück in Brasilien. Im März 1980 umarmen ihn seine Freunde am Flughafen in São Paulo. Alle Zeitungen schreiben von der Rückkehr des subversiven Pädagogen. Und die Ankunft Paulos macht klar, dass die Risse im Gebäude der Militärdiktatur längst die Bausubstanz erreicht haben. Auch wenn Paulo Freire während 16 Jahren seiner Wurzeln beraubt blieb, hat er entschieden an diesen Rissen der autoritären Architektur Brasiliens mitgearbeitet. Obwohl seine Bücher durch die Zensur der Militärdiktatur verboten blieben, waren Paulos Gedanken durch illegale Kopien, auf dünnem Papier getippt, an allen Uni-

versitäten Brasiliens gegenwärtig. «Ich bin nicht nur ein Objekt der Geschichte, sondern ebenso ihr Subjekt»², sagt Paulo Freire bestimmt und drückt sein Verständnis des Menschen als historisches, kulturelles und soziales Wesen aus, dessen Werdegang nicht der Vorgegebenheit eines eisernen Gleises folgt. Im Gegenteil: Die Geschichte der Menschen ist eine Zeit der Möglichkeit, welche die gelebte und erlittene Gegenwart problematisiert und in einer permanenten Suchbewegung ihre Veränderung sucht. Was ist, war geworden und kann deshalb auch anders werden. Sein ist Werden, und Werden heisst verändern.

Paulo ist wieder zu Hause, in seiner ursprünglichen Umwelt, in der Dynamik der brasilianischen Gesellschaft. Und Paulos Gegenwart gibt dem systematisch zum Schweigen gebrachten Schrei des Widerstandes zusätzliche Kraft. Das durch die Militärdiktatur zerstörte soziale Netz findet neue Formen der Verknüpfung. Die kirchliche Option für die Armen

ermöglicht die Option der Armen für die Kirche. Während der Militärdiktatur sind Versammlungen verboten. Darum rennen die Armen die Türen der Kirche ein und machen sie zum privilegierten Ort des Zusammenkommens. Die Option für die Kirche ist ein erster Ausdruck des neu erwachenden gesellschaftlichen Widerstandes. Und die gemeinschaftliche Reflexion in den Basisgemeinden ermöglicht kollektive Aktionen. Deshalb bilden die Basisgemeinden als neue Form, Kirche im Kontext der Unterdrückung zu leben, die Grundlage der neu entstehenden sozialen Bewegungen Brasiliens.

1984 – die Landlosenbewegung: Ausdruck der sozialen Dynamik Brasiliens

Die unmittelbarste Erklärung der Lebens- und Gedankenwelt von Paulo Freire ist die Praxis dieser sozialen Bewegungen. Und die Landlosenbewegung (Movimento Sem Terra, MST) ist wohl ihr stärkster Ausdruck. In einem Land mit 186 Millionen Einwohnern, mit einer Gesamtfläche von 850 Millionen Hektaren und nur 42 Millionen Hektaren durch Ackerbau bebautes Land (5%), verfügen 1% der Landbesitzer über 55% des Bodens. Wie alles in Brasilien ist auch das Land ganz und gar ungleich verteilt: ganz wenige mit unendlich viel Land, und unzählige Menschen mit kaum einem Flecken, um zu leben und zu sein.

Zum Thema



Margot Fempel
ist Sozialpädagogin und
Präsidentin der Fach-
kommission Internatio-
nales von AvenirSocial

Soziale Arbeit in Lateinamerika

Vor zwei Jahren beschlossen Christine Bärtschi und ich, am Weltkongress der Sozialen Arbeit vom August 2008 in Salvador de Bahia teilzunehmen und den vorliegenden Themenschwerpunkt zu gestalten. Als Vorbereitung nahmen wir Kontakt auf mit KollegInnen, die sich schon länger mit Sozialer Arbeit in Lateinamerika beschäftigen und dort auch Projekte initiiert haben. Entstanden ist eine kaleidoskopartige, oft sehr persönlich gefärbte Annäherung an die Soziale Arbeit in Lateinamerika, wie etwa die Beiträge über das Gehörlosen-Projekt CREFAS (Seite 29), über das Kinderzentrum der ABAI (Seite 32) und über Rolf Born, der in einem mexikanischen Kinderdorf die Schulsozialarbeit eingeführt hat (Seite 20).

Der IFSW-Kongress selber war eine riesige Veranstaltung mit ungefähr 2500 Professionellen, die meisten davon aus Brasilien. Die rund 300 AusländerInnen wurden in der Masse der Teilnehmenden leider kaum wahrgenommen, Sprach- und andere Probleme erschwerten den Austausch. Gerne hätten wir dort mehr interessante Leute kennengelernt wie die in Genf lebende Peruanerin Pilar Filomeno (Seite 35).

Auf der Suche nach dem Wesen der Sozialen Arbeit in Südamerika wurden wir mit grossen Gegensätzen von Reich und Arm konfrontiert, aber auch mit einer grossen Aufbruchstimmung und Hoffnung auf die Zukunft, gerade auch in den Favelas (Seite 26). Die Soziale Arbeit besteht dort vorwiegend aus einer hautnahen Begleitung im Alltag, wie wir dies in der Sozialpädagogik in der Schweiz auch kennen, d.h. zuhören, mitfühlen, Unterstützung geben und nach Lösungen suchen. Zwar finden wir dort die Wurzeln der Soziokulturellen Animation (Seite 18), dennoch ist die Methodenvielfalt in Südamerika nicht so weit fortgeschritten und ausgeklügelt, wie wir dies hierzulande kennen. Die Sozialtätigen definieren sich – ganz in der Tradition Paulo Freires (Seite 12) – oft mehr über ihr soziales Engagement und ihre Haltung gegenüber den von Armut betroffenen Menschen als durch wissenschaftlich abgestützte Methoden.

Alle Versuche, eine Landreform zu realisieren, sind in der Geschichte Brasiliens an den kolonialen Herrschaftsstrukturen gescheitert. Doch weil kein auch noch so langer Winter dem sich aufbäumenden Frühling widerstehen kann, brechen tot geglaubte Samen immer wieder neu auf. 1984 gründen landlose Bauernfamilien im Rio Grande do Sul, dem südlichsten Bundesstaat Brasiliens, die Landlosenbewegung. Wenige Jahre später ist sie im

Gesetzlich verankerte Rechte reduzieren sich auf Absichtserklärungen

ganzen Land präsent und wird zur stärksten sozialen Bewegung Lateinamerikas. Trotz aller Repression halten sich die landlosen Bauernfamilien an ihrer Bewegung als einzigem Faden der Hoffnung fest. Sie besetzen brachliegendes Land und bieten der Willkür der brasilianischen Justiz, der Gewalt der Militärpolizei und der Brutalität der Privatmilizen der Grossgrundbesitzer die Stirn.

Der Kampf ums Land ist hart, doch durch die Kraft des gemeinsamen Widerstandes erreichen die Familien vereinzelte Enteignungen und erste Ansiedelungen. Sie or-

ganisieren sich in Kooperativen, bearbeiten ihr Land in vielfältigen Formen der Zusammenarbeit und suchen Wege direkter Kommerzialisierung ihrer Ernten. Sie beschäftigen sich mit dem Aufbau von Schulen, organisieren Kurse und Ausbildungen für die Jugendlichen, suchen Antwort auf die Bedürfnisse der Gesundheit, der Kommunikation, der Stellung der Frau und arbeiten an der Verwirklichung einer ökologischen Landwirtschaft. Menschen, die an der alltäglich gelebten Folter materieller

Armut zu zerbrechen glaubten, die inscheinbar endlose Loch entmenslichenden Elendes zu fallen meinten, stehen auf, kämpfen für ihre Rechte, glauben an eine menschlichere Zukunft. «Wir konnten weder lesen noch schreiben», erklärt die Landlosenbewegung. «Doch Paulo Freire hat uns durch die Brille seiner befreienden Pädagogik eine neue Sicht unserer Wirklichkeit ermöglicht. So begannen wir nicht nur, die Buchstaben zu entziffern, sondern wir lernten auch, unsere Wirklichkeit zu verstehen und an ihrer Veränderung zu arbeiten»³.

1988 – die Verfassung der Bürgerrechte

Nicht nur die Landlosenbewegung organisiert sich. Auf dem Nährboden der kirchlichen Basisgemeinden entstehen neue Gewerkschaften, und Volksbewegungen im urbanen Umfeld konsolidieren sich. Die lokal verstreuten Punkte unzähliger Projekte und Initiativen werden zu verbindenden Netzwerken. Der erste massive Ausdruck dieser neuen sozialen Dynamik sind die Kundgebungen, welche 1984 direkte Wahlen des ersten zivilen Präsidenten nach der Militärdiktatur fordern («Diretas já»). Doch der brasilianische Kongress fügt sich dem Druck der Strasse nicht und wählt selber den ersten Präsidenten der «neuen Republik». Selbst so geht die Kraft der sozialen Bewegungen mit kräftigem Aufwind weiter. Ihr gemeinsames Ziel ist die neue Verfassung. Im ganzen Land wird diskutiert, und eine Mitbeteiligung der brasilianischen Gesellschaft an der Erarbeitung der neuen Verfassung wird erkämpft. 1988 wird die neue Bundesverfassung vom Parlament angenommen. Erstmals ist eine breite Palette sozialer Rechte in der Verfassung verankert. Selbst die

Marilda Villela Iamamoto

Sozialarbeit in einer Zeit des fetischisierten Kapitals

Marilda Villela Iamamoto arbeitet als Dozentin an der Fakultät für Soziale Arbeit der Universität von Rio de Janeiro (Universidade Estadual do Rio de Janeiro, UERJ) und ist eine zentrale Persönlichkeit der kritischen Erneuerung der sozialen Arbeit in Brasilien. Marilda Iamamoto analysiert die soziale Arbeit ausgehend von einem marxistischen Verständnis der sozialen Theorie und identifiziert die soziale Arbeit als einen spezifischen Aspekt des gesellschaftlichen Prozesses der Produktion und Reproduktion der sozialen Beziehungen. Dieses theoretische Verständnis der sozialen Arbeit erklärt die Bipolarität ihrer Praxis. Als spezifischer Aspekt dieser gesellschaftlichen (Re-)Produktion kann die soziale Arbeit sowohl an der Vertiefung der sozialen Ungleichheit als auch an der Veränderung dieser sozialen Kontextes beteiligt sein.



Marilda Iamamoto (Bildmitte) mit jugendlichen Verehrerinnen am IFSW-Weltkongress

In der Perspektive von Marilda Iamamoto ist die Wirklichkeit Brasiliens durch eine restriktive Demokratie gezeichnet, welche sich von einer «Demokratie» der nationalen Oligarchie zu einer «Demokratie» des Finanzkapitals entwickelt hat. In diesem Kontext koexistieren das Verständnis der Universalität der Bürgerrechte, die Freiheit der Arbeit und die Gleichheit vor dem Gesetz zusammen mit Sklaverei und Willkür. Die scheinbare Verallgemeinerung der Rechtsstaatlichkeit verdeckt den realen Vorrang der Interessen des globalisierten Finanzmarktes und seiner transnationalen Konzerne und Institutionen. Die Tatsache der Proportionalität zwischen Wachstum des Kapitals und der systematischen Verarmung der Mehrheit der Menschheit interpretiert Marilda Iamamoto als allgemeines Gesetz der kapitalistischen Produktion und als Wurzel der sozialen Frage.

Im Dilemma der sozialen Arbeit zwischen Kontinuität und Überwindung der durch den aktuellen Fetischismus des Finanzkapitals bedingten (Re-)Produktion der sozialen Beziehungen nimmt Marilda Iamamoto klar Stellung für eine berufsspezifische Strategie der Sozialarbeit, welche auf einem klaren humanistischen Profil basiert und die Stärkung der ausgegrenzten sozialen Gruppen und Schichten sucht. Iamamoto denunziert die Tendenz der Moralisierung der sozialen Frage und ihre Reduktion auf einen individuellen und privaten Horizont. Die Verteidigung der Interessen und der sozialen Bedürfnisse der mehrheitlich ausgegrenzten sozialen Schichten bedarf des Staates als effektiven Garanten der Universalität der sozialen Rechte.

Marilda Iamamoto hat ihre Thesen im 2007 erschienenen Buch «Soziale Arbeit in einer Zeit des fetischisierten Kapitals»¹ aktualisiert. Ohne Zweifel schwimmt sie gegen den Strom der überwiegenden akademischen Produktion. Doch gerade die globale Finanzkrise des vergangenen Jahres hat die brennende Aktualität von Marilda Iamamotos Thesen klar gezeigt. Eine Aktualität, die nicht nur für die soziale Arbeit in Brasilien gültig, sondern für das allgemeine Verständnis der sozialen Arbeit entscheidend ist.

Beat Wehrle

¹ Iamamoto, M. V. (2007). Serviço Social em tempo de capital fetiche. Capital financeiro, trabalho e questão social. São Paulo: Cortez Editora.

Landreform ist in der Verfassung festgelegt: Landbesitz, welcher seine «soziale Funktion» nicht erfüllt, kann für die Landreform enteignet werden. In den kommenden Jahren werden die Verfassungsartikel der sozialen Rechte reglementiert. Das einheitliche Gesundheitssystem wird 1990 verwirklicht, und im selben Jahr setzt sich das Kinder- und Jugendstatut (Estatuto da Criança e do Adolescente – ECA) als gesetzliche Neuausrichtung der Rechte der Kinder und Jugendlichen durch. Sozialhilfe als Recht der BürgerInnen und als Pflicht des Staates findet 1993 im Sozialhilfegesetz (Lei Orgânica da Assistência Social – LOAS) Ausdruck. Das Recht auf Erziehung und Bildung wird 1996 gesetzlich reglementiert (Lei de Diretrizes Básicas da Educação – LDB).

Eine formale Basis der Garantie sozialer Rechte ist gesetzlich gesichert. Doch gerade im geschichtlichen Augenblick der gesetzlichen Verankerung sozialer Rechte liegt die Tragik dieser hoffnungsvollen Entwicklung Brasiliens. Denn der Prozess der gesetzlichen Regulierung sozialer Rechte fällt genau mit der wachsenden Vorherrschaft neoliberaler Deregulierung zusammen. In diesem Sinn kann der Neoliberalismus in Brasilien nicht als Prozess des Abbaus sozialer Rechte identifiziert werden. Denn ein Abbau bedingt einen vorhergegangenen Aufbau. Und dieser war in Brasilien nie Wirklichkeit geworden.

Auch ist der Ausdruck Neoliberalismus für Brasilien wie für den Grossteil der lateinamerikanischen Staaten nicht zutreffend, weil nicht ein «neuer Liberalismus» einen vorhergegangenen Prozess der staatlichen Regulation ersetzt. Im lateinamerikanischen Umfeld ist die neoliberale Ideologie nichts anderes als die Modernisierung und die marktwirtschaftliche Anpassung der kolonialen Herrschaftsstrukturen im Kontext des globalisierten Kapitalismus.

Brasilien hat also erst im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts die sozialen Rechte gesetzlich anerkannt. Doch «diese legale Anerkennung bedeutet in keiner Weise, dass die sozialen Rechte verwirklicht werden. Die gesetzlich verankerten Rechte reduzieren sich auf Absichtserklärungen auf dem Papier. Weder in der Institutionalität des Staates noch im öffentlichen Budget sind sie wiederzufinden. Der Kampf der sozialen Bewegungen für die Anerkennung der Rechte der Mehrheiten und der Minderheiten



In einer brasilianischen Favela: schwieriger Zugang zu gesetzlich gesicherten Sozialrechten

findet kein Ende.»⁴ Um für die Verwirklichung der sozialen Rechte zu kämpfen, musste sich Brasilien zuerst von der Diktatur befreien. Doch kaum ist dies gelungen, steht das Land der neoliberalen Vorherrschaft gegenüber, welche die nationale Regulierung der sozialen Rechte den Interessen des globalisierten Kapitalismus unterwirft.

2002 – Luis Inácio Lula da Silva, der erste «Arbeiterpräsident» Brasiliens

Die Ernüchterung durch die «Distanz zwischen der Fortschrittlichkeit des legalen Profils und den realen Lebensbedingungen der Bevölkerung, welche weiter von der Effektivität der gesetzlich gesicherten Rechte ausgeschlossen bleibt»⁵, ist spürbar. Trotzdem drängt die Dynamik der sozialen Bewegungen weiter nach realen Veränderungen. Im vierten Anlauf wird Luis Inácio Lula da Silva, die charismatische Figur der stark gewachsenen Gewerkschaftsbewegung, Kontrahent der Militärdiktatur und der nationalen Elite, im Jahr 2002 als erster Arbeiter zum brasilianischen Präsidenten gewählt.

«Eine andere Welt ist möglich», sagt das Weltsozialforum seit Jahren

Überzeugend erklärt Lula bei der Amtsübernahme, dass er nicht das siegreiche Produkt eines Wahlkampfes sei, sondern das Resultat eines historischen Prozesses. Sicher ist Lula das Resultat einer während Jahrzehnten durch die sozialen Bewe-

gungen aufgebauten Basisdemokratie. Doch genügt das Amt des Präsidenten, um die während fünf Jahrhunderten angestauten Erwartungen tief greifender Veränderungen der sozialen Struktur zu verwirklichen?

Sicher nicht! Zwar ist die Wahl Lulas Ausdruck einer momentanen Verschiebung der Kräfteverhältnisse innerhalb der brasilianischen Gesellschaft, welche die wachsende Bedeutung der sozial Ausgeschlossenen, die sich in Volksbewegungen organisieren, sichtbar macht. Dennoch bleiben diese sozialen Bewegungen Brasiliens weit entfernt von einem langfristig mehrheitsfähigen sozialen Netz. Lula hat die Regierung in seiner Hand, aber noch lange nicht die Macht. Er bleibt ein einsamer Präsident, der nicht viel mehr wagt als ängstliche Konsenslösungen, die gegensätzliche Interessen unter einen Hut zu bringen versuchen. Der wesentliche Ausdruck seiner Regierung ist die Ambiguität. Einerseits führt er die neoliberale Wirtschaftspolitik seiner Vorgänger ohne Richtungswechsel weiter, andererseits arbeitet er in der Aussenpolitik zielbewusst an der

Stärkung der Zusammenarbeit der Nationen des Südens, die systematisch

durch den globalisierten Norden benachteiligt werden.

Auch hat Lula die lähmende Ambivalenz zwischen Konsolidierung sozialer Rechte und neoliberaler Deregulierung nicht entscheidend überwunden. Und dennoch

Soziale Arbeit in Lateinamerika

Die Links sind teilweise gekürzt. Eine Liste mit den vollständigen Links finden Sie unter www.sozialinfo.ch/sozialaktuell.

Internationale Verbände

IFSW Internationaler Verband der Sozialen Arbeit
> www.ifsw.org

ISFW General Meeting 2008
Infos und Dokumente zum ISFW-Weltkongress 2008 in Salvador de Bahia, Brasilien
> www.ifsw.org

aijei – Internationaler Verband der SozialpädagogInnen
> www.aijei2009.dk

Weltsozialforum

Weltsozialforum 2009 in Belém, Brasilien
> www.fsm2009amazonia.org.br

Weltsozialforum – das deutschsprachige Informationsportal zur weltweiten Sozialforum-Bewegung
> www.weltsozialforum.org

Vermittlung von Einsätzen in der internationalen Zusammenarbeit

cinfo – Zentrum für Information, Beratung und Bildung – Berufe in der internationalen Zusammenarbeit
> www.cinfo.ch

Projects Abroad
> www.projects-abroad.de/projekte/sozialarbeit

Stiftung Latin Link Switzerland
> www.latinlink.ch

C.I.F. – The Council of International Fellowship
> www.cifinternational.com

e-changer – Une organisation suisse de volontariat à la coopération
> www.e-changer.ch

HEKS
> www.heks.ch/de/weltweit

Caritas Schweiz
> www.caritas.ch

Stiftung Terre des Hommes
> www.tdh.ch

Helvetas
> www.helvetas.ch

Paulo Freire und seine Wirkung

Paulo Freire, der Pädagoge der Unterdrückten
> www.oew.org

Paulo Freire Zentrum
> www.pfz.at

Paulo Freire Institut in São Paulo
> www.paulofreire.org

Paulo Freire Kooperation
> www.freire.de

Paulo Freire – Vision einer befreienden Pädagogik
> www.elalba.de

Fachliteratur

Dabisch, Joachim (Hrsg.): **Transkulturelle Bildung. Befreiung und Pädagogik bei Paulo Freire**
Paulo Freire Verlag, 2007; ISBN 978-3-86585-009-6
Paulo Freires befreiende Philosophie ist hochaktuell. In diesem Band beschäftigen sich die Autoren mit der gesellschaftlichen Relevanz befreiender Pädagogik im Bildungswesen, in der Jugendarbeit und in der Medizin sowie mit der Bedeutung gesellschaftsrelevanter Ansätze von Gandhi, Mandela, Maritain und Montessori.
> www.dialogische-erziehung.de

Lutz, Ronald (Hrsg.): **Befreiende Sozialarbeit. Skizzen einer Vision.**

Paulo Freire Verlag, 2005; ISBN 978-3-86585-409-4
Der Titel dieser Sammlung von Aufsätzen macht es schon deutlich: Es geht um eine Soziale Arbeit, die sich als eine «befreiende» bezeichnet. Damit soll eine Sozialarbeit als soziale Bewegung und als Hilfestellung gegen «verordnete Unmündigkeit und Knechtschaft» skizziert werden. Eine sozialarbeiterische Praxis, die im Sinne Freires eine Praxis der Freiheit ist, wird theoretisch und exemplarisch in diesem Band dargestellt und reflektiert.
> www.dialogische-erziehung.de

Sand, Jürgen: **Soziale Arbeit mit «Strassenkindern»**
IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 2001; ISBN 978-3-88939-590-0

Stärkenorientierte methodische Ansätze in Deutschland und Bolivien: ein interkultureller Vergleich mit Forschungsarbeiten in Frankfurt am Main, Köln, Berlin, La Paz und Cochabamba.
> www.socialnet.de

Rehklau, Christine; Lutz, Ronald (Hrsg.):

Sozialarbeit des Südens, Bd. 1 – Zugänge

Paolo Freire Verlag, 2007; ISBN: 978-3-86585-901-3
Der vorliegende Band entstand im Zusammenhang des Forschungsprojektes «Empowering the People», das zwischen 2004 und 2006 vom Thüringer Kultusministerium gefördert wurde. Die zentrale Fragestellung des Projektes an der Fachhochschule Erfurt ruhte auf der These einer eigenständigen Sozialarbeit des Südens. Um die Bedeutsamkeit der neuen Konzepte, auch für den Norden, zu verstehen, muss eine Rekonstruktion der Entwicklung der Sozialarbeit erfolgen.
> www.dialogische-erziehung.de

Störmer, Anke: **Die indianische Survival School.**

Ein Beispiel alternativer Pädagogik

Paolo Freire Verlag, 2002; ISBN 978-3-86585-112-3
> www.dialogische-erziehung.de

Homfeldt, Hans Günther; Schröer, Wolfgang; Schweppe, Cornelia (Hrsg.): **Soziale Arbeit und Transnationalität. Herausforderungen eines spannungsreichen Bezugs**

Juventa Verlag, 2008; ISBN 978-3-7799-1737-3
Transnationalität und Transnationalisierung finden seit Anfang der 1990er-Jahre in vielen Disziplinen zunehmend Beachtung. Mit transnationalen Entwicklungen zeichnen sich Prozesse ab, die nicht mehr nur an einzelne Länder geknüpft sind, sondern den nationalstaatlichen und -gesellschaftlichen Referenzrahmen überschreiten und grenzüberschreitend entfaltet und aufrechterhalten werden. Der vorliegende Band reflektiert erstmals den Zusammenhang von Transnationalität und Sozialer Arbeit.
> www.uni-trier.de

Homfeldt, Hans Günther; Schröer, Wolfgang; Schweppe, Cornelia: **Transnationalität, soziale Unterstützung, agency**

Verlag Traugott Baltz, 2006; ISBN 3-88309-188-X
Soziale Hilfe bezieht sich bisher im Regelfall auf nationalstaatlich orientierte Unterstützungsbeziehungen und -strukturen. Diese nationalstaatliche Verortung bzw. Rahmung wird durch verschiedene Globalisierungs- und Entgrenzungsprozesse im Zusammenhang mit dem Strukturwandel der kapitalistischen Arbeitsgesellschaft grundlegend hinterfragt. «Entsprechend steht die Soziale Arbeit vor der Aufgabe, die bislang noch weitgehend national konnotierten Fachdiskussionen kritisch zu hinterfragen und im Hinblick auf die globale Einbettung von sozialen Problemlagen und Unterstützungsformen zu reflektieren.»
> www.bautz.de

Ponce, Javier: **Sackgassen des Helfens und Möglichkeiten von Entwicklung.** Eine Bilanz aus Lateinamerika aus dem Spanischen von Birte Pedersen
Verlag Westfälisches Dampfboot, 2008; ISBN: 978-3-89691-742-3

Die Nord-Süd-Beziehungen mit ihren verschiedenen Strömungen und die internationale Solidarität in den letzten dreissig Jahren sind von vielen Auf- und Abs und ebenso vielen Missverständnissen durchzogen.
> www.dampfboot-verlag.de

Zeitschriften

standpunkt : sozial Ausgabe 03/2008; «Soziale Arbeit in der Fremde – Impressionen aus der Karibik, Asien und Afrika»
> www.sozarb.haw-hamburg.de

International Social Work

> isw.sagepub.com

Social Work & Society; The International

Online-Only Journal

> www.socwork.net



Zusammengestellt durch die Geschäftsstelle sozialinfo.ch

werden erste Ansätze des langsamen Aufbaues eines brasilianischen Sozialstaates erkennbar. Stärkster Ausdruck dieser Tendenz ist nicht in erster Linie das breit angelegte Programm der Familienstipendien (Programa Bolsa-Família), das im Jahr 2008 einem knappen Drittel der brasilianischen Bevölkerung den Zugang zu einem Minimaleinkommen ermöglicht. Wichtiger ist der begonnene Aufbau einer Funktionslogik der staatlichen Instanzen (Zentralregierung, Bundesstaaten, Gemeinden) innerhalb eines einheitlichen Sozialhilfesystems (Sistema Único de Assistência Social – SUAS). Die Zentralregierung koordiniert das klar strukturierte System und legt die Referenzen für die anzubietenden Sozialdienste fest. Die direkten Dienstleistungen unterstehen der Verantwortung der Bundesstaaten und Gemeinden. Das 2004 in Kraft getretene Sozialhilfesystem ist nicht nur dezentralisiert, sondern sichert durch die Beteiligung der brasilianischen Zivilgesellschaft gleichzeitig eine soziale Kontrolle des Staates. Der Zugang zu Sozialhilfe ist nicht abhängig vom Wohlwollen einer lokalen Regierung, bedarf nicht der Mildtätigkeit einer «First Lady» und ist nicht durch die mögliche Existenz eines lokal fokussierten Projektes bedingt. Sozialhilfe ist ein Recht, das durch überall zugängliche Dienstleistungen verwirklicht werden soll.

Auf der Ebene der Zentralregierung hat sich die Logik des einheitlichen Sozialhilfesystems durchgesetzt und ist so der wichtigste Fortschritt der Regierung Lulas. Die aktuell grösste Herausforderung jedoch ist die konsequente Einbindung der Bundesstaaten und der Gemeinden in das als einheitlich konzipierte System. Da aber die «Einheitlichkeit» dieses Systems gerade im Verständnis der Sozialhilfe als allen zugängliches Recht liegt, ist ein grundlegender Paradigmenwechsel unumgänglich. Und dieser Prozess ist nur in einem langfristigen Horizont umfassend realisierbar.

2009 – die Rechte der Menschen fallen nicht vom Himmel

Auch wenn die kolonialen Herrschaftsstrukturen die soziale Wirklichkeit Brasiliens bis heute überschatten, hat die brasilianische Gesellschaft in den letzten drei Jahrzehnten dennoch unglaublich viel gelernt. Der Niedergang der Militärdiktatur, die neue Verfassung und ein dem Volk nahestehender Präsident sind

wichtige Etappen. Doch bedeuten diese Schritte in keiner Weise endgültig erreichte Ziele. Deshalb trotzen die sozialen Bewegungen Brasiliens weiter dem augenblicklich vorherrschenden neoliberalen Diktat des Endes der Geschichte und widersprechen der unsichtbaren Hand des uneingeschränkt waltenden Marktes, welcher weder die prophezeite Gleichheit noch den versprochenen Fortschritt bringt.

Sie fordern die Überwindung der vertikalen Herrschaftsstrukturen und brechen die nationalen Grenzen auf der Suche nach Veränderungen auf. Im Kontext der weltweit wachsenden Vernetzung sozialer Bewegungen wird erstmals 2001 in Porto Alegre im Süden Brasiliens das Weltsozialforum realisiert. Dieses entwickelt sich zu einem permanenten Prozess der Suche und des Aufbaus von Alternativen, festigt sich als offener Raum der Begegnung und des Austausches. Lokale Initiativen und Organisationen aus allen Ländern der Welt treffen sich, fragen nicht nach Credo oder Ideologie, sondern nach dem Willen, die Steinzeit der exklusiv wirtschaftlichen Globalisierung durch

die Prinzipien der Solidarität und der Zusammenarbeit zu überwinden. «Eine andere Welt ist möglich», sagt das Weltsozialforum und fordert ein effektives Gleichgewicht zwischen Staat, Gesellschaft und Markt, welches fruchtbare Beziehungen innerhalb der Menschheit und zwischen ihr und der Erde ermöglicht.

1980 kam Paulo Freire nach Brasilien zurück. 1998 hat er uns nach einem Herzversagen endgültig verlassen. Trotzdem ist er in der sozialen Dynamik des globalen Südens spürbar und gegenwärtig. Seine Theorie und Praxis der Stärkung der sozial Ausgeschlossenen durch emanzipatorisches Handeln ist nicht ein lokales Kapitel der brasilianischen Geschichte der Sechziger- und Siebzigerjahre. Die Gedankenwelt von Paulo Freire reduziert sich nicht auf das intellektuelle Schaffen einer Persönlichkeit, sondern ist Ausdruck der Lebenswelt einer globalen Bewegung, die eine andere, veränderte Welt nicht nur als Möglichkeit neu entdeckt, sondern als unumgängliche Herausforderung erkennt. Und gerade in dieser Dringlichkeit lebt die unveränderte Aktualität von Paulo Freires Botschaft.

In diesem Sinn ist Paulo Freire auch für den schweizerischen Kontext inspirierend, denn die Distanz zwischen dem Anspruch der Demokratie und ihrer Wirklichkeit wird auch hier immer grösser. Paulo Freire ermutigt, uns einzubringen «in den permanenten gesellschaftlichen Prozess des Suchens»⁶ und fordert uns zur «Neuerfindung des Menschen im Erlernen seiner Autonomie»⁷ heraus. Mit Paulo Freire widerstehen wir der resignierten Anpassung und durchschauen die wachsende Individualisierung und Privatisierung der sozialen Verantwortung. Mit Paulo Freire entdecken wir die Kraft der emanzipatorischen Gemeinsamkeit der Betroffenen und werden wie er zu «Träumer/innen mit Konzept»⁸.

Fussnoten

- ¹ Freire, 2008, S. 18.
- ² Freire, 2008, S. 71.
- ³ MST, 2001, S. 7.
- ⁴ Sposati, 2002, S. 34.
- ⁵ Ebd.
- ⁶ Ebd., S. 52.
- ⁷ Ebd., S. 87.
- ⁸ Im Wahlmodul «Paulo Freire und die soziale Entwicklung Brasiliens», das zwischen Oktober und Dezember 2008 an der Fachhochschule Bern – Soziale Arbeit realisiert wurde, wählten die beteiligten StudentInnen bei der Analyse von Texten Paulo Freires die Thematik «Träumer mit Konzept» als generatives Thema.

Weltsozialforum in Brasilien

Globalisierungskritische Gegenveranstaltung zum WEF

Rund 100 000 Globalisierungsgegner aus allen Teilen der Welt haben sich vom 27. Januar bis 2. Februar in Belém zum Weltsozialforum (WSF) 2009 versammelt. Im Mittelpunkt des Treffens stand die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise. Eigentlich sollte sich das internationale Gipfeltreffen der Globalisierungskritiker und sozialen Bewegungen in erster Linie mit dem Klimawandel beschäftigen. Daher war Belém, die Millionenstadt im Amazonas-Delta, als Tagungsort gewählt worden, um auf die Gefährdung des artenreichen Regenwalds und das Schicksal der brasilianischen Ureinwohner aufmerksam zu machen. Doch seither hatte sich die Diskussion über die Finanzkrise in den Vordergrund geschoben.

Dem «Bankrott des neoliberalen Weltwirtschaftssystems» wollten die Teilnehmer des Forums Alternativen gegenüberstellen und eine gemeinsame Strategie zur Mobilisierung überlegen. Das Spektrum der Teilnehmenden war breit und bunt, sie kamen aus Lateinamerika, Europa, Asien oder Afrika: landlose Bauern, MenschenrechtsaktivistInnen, Professoren, GewerkschafterInnen, Umweltschützer oder Studenten, die teilweise konträre Interessen vertreten. In 2400 Workshops, Seminaren und Konferenzen wurde darüber debattiert, wie die Folgen der globalen Finanzkrise überwunden und eine neue Weltwirtschaftsordnung geschaffen werden kann. Die Schweiz war ebenfalls mit einer Delegation von rund 50 Vertretern von Hilfswerken, sozialen Bewegungen, kirchlichen Organisationen und Gewerkschaften zugegen. Die Reise nach Brasilien hatten Alliance Sud und E-Changer organisiert.

Keine gemeinsame Alternative zum hemmungslosen Kapitalismus

Das Weltsozialforum ist eine Gegenveranstaltung zu den Gipfeln der Welthandelsorganisation (WTO), dem Davoser Weltwirtschaftsforum und den Weltwirtschaftsgipfeln der G-8-Staaten. Die Treffen stehen unter dem Motto: Eine andere Welt ist möglich. Das Vernetzen sozial engagierter Personen und Organisationen soll dabei auch zum Ausdruck bringen, dass eine Globalisierung – statt einer «Deregulierung zum Vorteil der Stärkeren» – auch verantwortungsbewusstes Denken und Handeln für das Wohl der ganzen Welt bedeuten kann. Das Weltsozialforum soll weniger konkrete Massnahmen beschliessen, sondern eher der Koordination und dem Erfahrungsaustausch dienen.

Diesmal jedoch waren bei der Vorbereitung der Veranstaltung vermehrt Stimmen zu hören, die fanden, dass die Teilnehmer klare Alternativen zum neoliberalen Wirtschaftsmodell formulieren müssten. Diese kamen am Weltsozialforum aber nicht zustande: Radikale Gruppen forderten den endgültigen Bruch mit dem Kapitalismus, während andere ihn reformieren wollen. Die Diskussion soll nun im Internet fortgeführt werden. Einer der Höhepunkte der Veranstaltung war der gemeinsame Auftritt der fünf linken Staatspräsidenten Hugo Chavez (Venezuela), Rafael Correa (Ecuador), Evo Morales (Bolivien), Fernando Lugo (Paraguay) und Lula da Silva (Brasilien).

nm

> www.weltsozialforum.de, www.fsm2009amazonia.org.br

Literatur

- Freire, P. (2008). Pädagogik der Autonomie. Notwendiges Wissen für die Bildungspraxis. Münster: Waxmann.
- Movimento sem terra. (2001). Paulo Freire: um educador do povo. Veranópolis: Iterra.
- Sposati, A. (2002). Regulação social tardia: característica das políticas sociais latino-americanas na passagem entre o segundo e terceiro milênio. In: Caderno Ideação. Políticas sociais para um novo mundo necessário e possível. 1o Seminário Balanço e Perspectivas das Políticas Sociais no Cenário Mundial Atual – II Fórum Social Mundial. Porto Alegre: Cress.



Beat Wehrle

ist Theologe und Absolvent des Masters in Sozialer Arbeit der Pontificia Universidade Católica de São Paulo, Brasilien. Er arbeitete zwischen 1985 und 2007 als Berater verschiedener sozialer Bewegungen Brasiliens und ist heute Geschäftsführer von E-Changer, einer Organisation der personellen Entwicklungszusammenarbeit mit Sitz in Fribourg.